**Was bereitet Ihnen als Landwirt auf Ihrem Betrieb Schwierigkeiten?**

Die größte Herausforderung ist die Bewässerung im Sommer. In der Biolandwirtschaft muss man auch die Handarbeit so managen, dass die Felder sauber bleiben. Gerade bei Trockenheit und schlechtem Aufgang gehen die Beikräuter vermehrt auf. Da muss man sehr dahinter sein.

Ein anderes Problem sind Schädlinge. Wenn die Winter so warm wie heuer sind, merkt man das deutlich. Die Pflanzen gehen auf und schauen am Anfang sehr schön aus. Auf einmal werden sie jeden Tag weniger. Bei uns sind Mais uns Zuckerrüben die Haupteinnahmequellen aber gleichzeitig sehr anfällig. Irgendwann kommt man dann zu einem Punkt, wo man sich entscheiden muss, ob man alles umbrechen und neu anbauen soll.

**Können Sie gewichten, was für Sie am schwerwiegendsten ist?**

Wenn im Frühjahr die Schädlinge die Pflanzen wegfressen. Letztes Jahr war das eine große Stresssituation. Wir haben auch noch nicht so viel Erfahrung. Das war vorher ein konventioneller Betrieb, seit 10 Jahren sind wir Bio. In diesen Jahren hatten wir so eine schlimme Situation wie letztes Jahr zum ersten Mal. Teilweise ist Tierfraß aber auch über die Versicherung gedeckt. Letztes Jahr war aber fast der ganze Acker weggefressen, da bekommt man auch von der Versicherung fast nichts. Da wird gerade einmal der Wiederanbau bezahlt und von dem hat man nicht viel.

Was sich generell durchzieht, ist die Bewässerung. Wir hatten vor drei Jahren einen besonders trockenen Sommer und haben 11 Wochen lang jede Nacht bewässert. Das bedeutet aufstehen, hinausfahren, nichts schlafen, untertags die Rohre umlegen.

**Wie bewässern Sie?**

Wir haben Sprinkler, die über Rohre bedient werden.

**Haben Sie immer schon so bewässert?**

Wir haben immer schon eine Anlage gehabt, versuchen aber zu erweitern. Nach unserer Meinung wird die Sache mit der Bewässerung immer schlimmer. Die Extreme werden einfach grösser. Das sagt auch der Schwiegervater und der hat immerhin 60 Jahre Erfahrung.

Bei der Maisvermehrung steht z.B. auch im Vertrag drinnen, dass man bewässern muss. Wenn man nicht bewässert, steht einfach nichts mehr am Acker. Dazu ist es einfach zu heiß.

**Können Sie sagen, wieviel Sie Bewässerung kostet?**

Rein der Betrieb kostet pro ha und Wassergabe 50-100€. Das sind 25-30 mm. Dann kommt die Arbeitszeit noch dazu, um die Rohre umzulegen. Die Rohre sind nicht billig. Eine Leitung mit 500m Länge kostet nur für Rohre und Sprinkler ca. 5 500€.

Wenn man also kein Gemüsebauer aus dem Marchfeld ist, der viel Geld hat und das einfach investiert, ist man eingeschränkt und kann auf ein paar Äckern vielleicht 2 Leitungen auflegen und diese Leitungen muss man dann ständig umlegen. Da kommt also noch enorm viel Arbeitszeit und die Materialkosten dazu.

**Hat Ihr Schwiegervater auch schon bewässert?**

Ja.

**Ist die Bewässerung seit damals intensiver geworden?**

Es ist teurer geworden. Früher wurde sogar noch Getreide bewässert, weil die Bewässerung nichts gekostet hat.

Wir bewässern nur die ertragreichen und preislich interessanten Früchte. Das sind Zuckerrüben, Mais und Soja.

**Wie oft bewässern Sie?**

Das versuchen wir nach Bedarf zu machen. Es kann durchaus vorkommen, dass 3-4 Wassergaben notwendig sind. Wir wollen es auch nicht übertreiben, weil wir die Böden auch nicht ausschwammen wollen. Es gibt auch viele Bauern, die viel mehr bewässern. Mein Schwiegervater will immer gerne gleich 30 mm geben. Ich gebe lieber öfter kleinere Gaben. Das ist aber noch mehr Arbeit. Dadurch ergibt sich diese schwierige Gradwanderung.

Das Wasser ist hauptsachlich Grundwasser. Manchmal haben wir auch die Möglichkeit, Wasser aus Bächen zu entnehmen.

**Wie betreiben Sie die Pumpen?**

Derzeit hauptsachlich mit Diesel. Ich habe aber auch schon einen Freund dazu gebracht, einen Photovoltaikwagen zu konstruieren, mit dem man bewässern kann. Damals haben wir Tröpfchenbewässerung ausprobiert. Mittlerweile ist das System so ausgereift, dass man mit diesem Wagen Unterflurbewässerung für Gemüsebauern betreiben kann. Wir haben dieses Produkt eine mobile Generatorstation genannt und ist ca. 6 m lang und 2 m breit. Das kann man wie einen Anhänger am Auto anhängen und hat eine Leistung von 3-3,5 kW.

**Welche anderen Maßnahmen setzen Sie neben der Bewässerung, um mit Dürre umzugehen?**

Wir versuchen die Bodenbearbeitung so zu optimieren, dass der Boden gut speichert. Hier haben wir eher schwere Böden, die hätten grundsätzlich kein Problem, das Wasser zu speichern. Da macht eher der nasse Frühling ein Problem, wo man fast keine Bodenbearbeitung machen kann.

Solche schweren Böden muss man einfach trotzdem genug auflockern, damit der Ertrag passt.

**Wie bearbeiten Sie Ihre Böden dann?**

Mit Grubber, Pflug und Tiefenlockerer.

**Können Sie da einschätzen, wieviel Bodenbearbeitung pro ha kostet?**

Das ist immer sehr schwierig zu sagen. Die Arbeitszeit des Bauern selber wird meistens nicht hineingerechnet. Einen Arbeiter muss man bezahlen. Ich habe einmal einen Vortrag gehört, dass der Bauer seine eigene Arbeitszeit aber mit weniger als 4€ pro Stunde in der Betriebsrechnung drinnen hat. Das macht also einen wesentlichen Unterschied.

Man muss aber auf jeden Fall 3-4-mal fahren, um das Saatbett herzurichten. Insgesamt kommt man im Jahr aber sicher auf 10 Überfahrten. Im Schnitt wird eine Bearbeitung 40-50€ pro ha kosten. Da sind aber noch keine Materialkosten/Abnützung der Maschinen hineingerechnet.

Da sieht man auch, dass bei Getreide pro ha nicht mehr viel überbleibt.

**Nehmen Sie bei Kultur- und Sortenwahl auf Dürre Rücksicht?**

Wir versuchen die Sorten zu wählen, die sich bei uns bewährt haben. Bei der Saatgutvermehrung von Mais sind wir natürlich auch auf unseren Vertragspartner angewiesen. Die nehmen, je nach Bedarf, die Sortenzuteilung vor. Man kann dem Vertragspartner schon bitten, uns Sorten zuzuteilen, die auch zu uns passen. Das passiert soweit auch. Auf Schotterboden haben wir einmal Linsen ausprobiert. Auf solchen Böden ist der Ertrag von Haus aus geringer. Dort versuchen wir trockenresistente Kulturen anzubauen.

Das versucht man natürlich zu optimieren und überlegt sich Alternativen. Auf schlechten Schotterböden hat man ohne Niederschlag maximal einen Ertrag von 2 Tonnen pro ha. Mit dem betriebenen Aufwand, ist das ein Nullsummenspiel.

**Was beachten Sie in erster Linie bei Kultur- und Sortenwahl und Fruchtfolge?**

Auf jeden Fall der Humusaufbau und die Beikrautregulierung. Dazu baut man in der Fruchtfolge Sommer- und Winterkulturen im Wechsel an. Dann ist natürlich auch die Wasserspeicherung ganz wichtig.

Wenn man z.B. bei der Maisernte mit schweren Maschinen in den Acker fährt und über den Lohndrusch zeitlich nicht flexibel ist, auf die Bodenbeschaffenheit also keine Rücksicht nehmen kann, muss man jahrelang daran arbeiten, um diese Verdichtung wieder aus dem Acker zu bekommen. Oft ist der Boden nach so einer Ernte bis auf einen Meter Tiefe zusammengedrückt. Dann muss man tiefenlockern, pflügen, …

**Sind Sie auf Wetterrisiken versichert?**

Ja, quer durch auf alles, was geht.

**Wie stehen Sie zur Versicherung?**

Ich bin der Meinung, dass es zur heutigen Zeit fast nicht mehr ohne geht. Solange es erschwinglich ist. Mir ist klar, dass Versicherung kein Geschäft, sondern eine Investition ist. À la longue zahle ich natürlich ein, aber in der heutigen Zeit muss einem klar sein, dass man 2 oder 3 Jahre hintereinander Pech haben kann. Ohne Versicherung habe ich dann keinen Gewinn mehr. Mit der Versicherung kann ich die Sache abfedern. Die Versicherung ist für mich kalkulierbar, ich weiß, wieviel sie kostet. Solange es preislich passt, investiere ich das auch gerne.

Der Versicherungspartner ist da auch flexibel genug und arbeitet mit den Bauern und Händlern zusammen. Danach werden die Versicherungsprodukte auch adaptiert. Manche Produkte haben am Anfang natürlich „Kinderkrankheiten“, die nicht praxistauglich sind.

Der Selbstbehalt ist auch immer ein Thema. Wenn der zu hoch ist, wird die Versicherung irgendwann sinnlos.

**Haben Sie schon einmal Gelder von der Versicherung bekommen?**

Ja.

**Sind sie mit der Schadensabwicklung zufrieden?**

Ich muss sagen, dass die Zusammenarbeit mit der Versicherung bis jetzt sehr in Ordnung ist.

Wie in jeder Partnerschaft auch, gibt es von beiden Seiten Dinge, die man sich anders wünschen würde. Für mich ist die Abwicklung aber wirklich zufriedenstellend.

**Ist Ihnen bewusst, dass die Versicherung zu 50% gestützt ist?**

Mittlerweile ist das so, das weiß ich. Das ist ja geändert worden, mit dem Passus, dass versicherbare Risiken versichert werden müssen. Es gibt nichts mehr aus dem Katastrophenfond.

**Wie stehen Sie zu dieser Änderung?**

Für mich als Landwirt ist es wichtig zu wissen, welche Absicherung ich für welches Geld bekomme. Früher ist bei höherer Gewalt, wie einem Jahrhundertunwetter, der Katastrophenfond eingesprungen und die Gesellschaft war füreinander da. Trifft es die Bauern, werden die „gerettet“. Das ist ok.

Wenn jetzt extra eine Versicherung geschaffen wurde und ich mich zu versichern habe, ist das für mich in Ordnung, solange die Preise stimmen. Aber ich möchte mich in Zukunft auch die Versicherung verlassen können und nicht in die Abhängigkeit eines konkurrenzlos dastehenden Partners kommen.

Dass die Versicherung auch wirtschaften muss, verstehe ich. Der Katastrophenfond hat nicht gewirtschaftet. Insofern ist durch die Änderung für mich als Landwirt eine gewisse Schlechterstellung gegeben. Solange die neue Regelung aber funktioniert und die Preise für die Versicherung passen, ist es für mich in Ordnung. Einer der Hauptkritikpunkte für mich sind die Selbstbehalte. Wenn die zu hoch werden, wird die Versicherung für den Bauern irgendwann sinnlos. Die Höhe der Selbstbehalte hat den einfachen Grund, damit die Prämien nicht zu hoch werden und sich das Produkt rechnet. Wenn ich 10 Jahre hintereinander einen Schaden von 20-25% habe und gleichzeitig mein Selbstbehalt bei 25% liegt, muss ich zusätzlich zum Schaden auch noch die Versicherung zahlen und habe aber nichts davon.

**Liegen die Selbstbehalte für Sie momentan in einem sinnvollen Rahmen?**

Bei vielen Produkten schon. Bei der Maisversicherung sind sie meiner Meinung nach zu hoch. Ich verstehe natürlich, dass die Versicherung geneigt ist, den Selbstbehalt anzuheben, weil sie den Bauern nicht zumuten wollen, die Prämien zu erhöhen. Die Prämie muss ich ständig zahlen und im Schadensfall will ich ein Geld haben. Wenn ich aber auf Grund der hohen Selbstbehalte sowieso nie etwas ausgezahlt bekomme, ist es eine Augenauswischerei. Da sehe ich ein Problem, dass die Versicherung natürlich wirtschaften muss. Was macht man aber, wenn die Lage in der Landwirtschaft immer schwieriger wird.

Man muss sich insgesamt die Frage stellen, ob wir als Wirtschaftstandort und österreichische Gesellschaft als Kulturland, eigene Landwirtschaft haben wollen. Ist uns das etwas wert? Müssen wir hier etwas investieren? Die Rendite ist im ersten Schritt nicht gleich sichtbar. Aber über gesunde Natur, ein funktionierender Wasserhaushalt, weniger Umweltkatastrophen, mehr Tourismus, funktionierende Landwirtschaft und Naherholungsraum werden Werte geschaffen. Dafür arbeiten die Bauern.

**Fühlen Sie sich ausreichend unterstützt, um mit Dürre umzugehen?**

Man sagt ja immer, die Bauern raunzen so viel. Der normale Bürger bekommt mit, das etwas für die Bauern gemacht wird. Das stimmt auch sicher. In Österreich kann man sicher nicht behaupten, dass für die Bauern nichts gemacht wird. Die Frage ist immer, ob das, was gemacht wird, auch immer so treffsicher ist.

In der Abwicklung des Förderwesens wünsche ich mir Verbesserung. Ich finde ganz schlecht, wie das heute läuft. Es dauert alles viel zu lang. Als Bauer kommt man zu dem Punkt, dass ich mir den ganzen Aufwand spare und es mir einfach selber kaufe. Dadurch ist die Hemmschwelle natürlich viel grösser, dass es der Bauer auch macht. Wenn die Förderung nicht dabei ist, muss man sich alles sehr genau durchrechnen. Heute arbeiten viele Betriebe extrem am Limit und leben eigentlich von der Substanz. Denen geht nach einem größeren Problem irgendwann das Geld aus.

Als Beispiel: im laufenden Förderprogramm gibt es Förderungen für Bewässerung und weniger Diesel am Feld. In diesem Zusammenhang haben wir damals auch diesen Solarwagen entwickelt. Die ganze Abwicklung dauert Jahre. Ich habe mir ein Dieselaggregat und Rohre gekauft und habe 18 000 € (15 000€ plus Umsatzsteuer) investiert und genau die Umsatzsteuer zurückbekommen. Für diese 3 000€ habe ich Elends lange Formulare ausgefüllt, wo völlig irrelevante Dinge abgefragt werden. Nach Einreichung hört man Jahre lang nichts, hat die Anlage aber schon in Betrieb und bekommt irgendwann sein Geld. Mit solchen Formularen rede ich den Leuten den Kauf einer Bewässerungsanlage nur wieder aus. Das finde ich furchtbar und kommt mir total rückständig vor.

Wieso kann dem Bauern nicht einfach für eine bestimmte Investition nach Anschaffung direkt und auf einmal sein Geld auszahlen. Datenbanken gibt es heute genug, um wichtige Informationen zu bekommen.

**Haben Sie mit Ihren Händlern Verträge?**

Ja.

Meistens ist es so, dass die ha kontrahiert werden. Der Ertrag von dieser Fläche muss dann abgeliefert werden.

**Machen Ihnen diese Kontrakte das Wirtschaften leichter?**

Ja, schon. Ich will natürlich wissen, wie das Produkt vermarktet wird, wer mein Vertragspartner ist und ob ich mein Geld bekomme oder nicht. In kleinen Mengen kann man auch selber einmal etwas ausprobieren. Mit einem zweiten Betrieb haben wir einmal ein Linsenprodukt für einen Großhändler entwickelt. Das lagert dann bis zur Abholung. Da weiß man nicht genau, wann man sein Geld bekommt. Mit den Vertragspartnern ist festgelegt, dass man die erste Teilzahlung im Herbst bekommt und die zweite Teilzahlung ein halbes Jahr später. Da kann man ungefähr kalkulieren. Das ist auf jeden Fall besser, als keine Regelung zu haben. Ideal wäre natürlich, wenn mir mein Vertragspartner gleich bei Abholung das Geld gibt. Der Usus ist eben anders. In der Vergangenheit ist es auch schon passiert, dass ein Vermarkter in Konkurs gegangen ist und die Bauern um ihr Geld umgefallen sind. Deshalb ist es sehr wichtig, seine Vertragspartner zu kennen und auch drauf vertrauen kann, dass ich mein Geld bekomme.

**Fühlen Sie sich über die Versicherung und die Verträge ausreichend abgesichert?**

Ja. Heute kann ich davon ausgehen, dass ich einen gewissen Income habe. Da heißt nicht gleich, dass ich auch Gewinn mache, aber ich weiß zu mindest, dass ein Teil meiner Ausgaben wieder hineinkommt. Das würde ich ohne Versicherung nicht sagen können. Das ist auch der Grund, warum bei uns jeder ha versichert ist.

**Nehmen Sie außer Biologische Wirtschaftsweise an weiteren ÖPUL Maßnahmen teil?**

Nein. Die Biologische Wirtschaftsweise ist sowieso das Maximum und irgendwelche Spezialformen haben wir nicht.

**Wie äußert sich eine Zunahme der Wetterextreme, von denen Sie zu Beginn geredet haben?**

Mittlerweile bin ich auch über 50 und weiß noch aus meiner Kindheit, wie damals die Winter waren und wie sie jetzt sind. Damals war es fix, dass wir jeden Winter Schnee gehabt haben. Plusgrade im Jänner für ein paar Tage waren damals schon eine Sensation. So wie jetzt, dass wir im Winter monatelang 10 Grad plus haben, hat es früher sicher nicht gegeben. Auch, dass es in den Herbst hinein so lange warm ist, ist neu. Im Oktober sitzt man jetzt mit kurzen Ärmeln auf der Terrasse. Letztes Jahr hat es auch im März über 20 Grad gehabt. Der März war ein Frühling. Das war auch der Grund, warum wir angebaut haben. Danach ist es wieder sehr kalt geworden und die Pflanzen bleiben stehen und sind ein gefundenes Fressen für Schädlinge.

**Können Sie sagen, seit wann Sie diese Veränderung beobachten?**

Am stärksten sicher in den letzten 15-20 Jahren. In meiner Kindheit und selbst als ich noch studiert habe, wäre mir das nicht so stark aufgefallen. Das war in den 80ern. Ich kann mich noch an Studentenfeste erinnern, wo ich in der Nacht nach Hause gegangen bin und es hat 2-3 Wochen lang durchgehend minus 20 Grad gehabt. Da hat es auch wirklich viel Schnee gegeben, der auch liegen geblieben ist. Jetzt haut es vielleicht auf einmal viel Schnee runter, der mit der nächsten Wärmeperiode nach einer Woche wieder weg ist. Die Winter waren einfach kalt.

Es ist mir auch klar, dass das rückblickend etwas verklärt ist, aber so ist mein Empfinden.

**Wie informieren Sie sich, um Entscheidungen für Ihren Betrieb zu treffen?**

Viele Gespräche mit anderen Bauern. Auf der Kammer gibt es immer wieder Fortbildungen und Vorträge. Viele Firmen machen auch selber Informationsveranstaltungen. Im Internet liest man natürlich auch viel und in der Bauernzeitung sind auch viele interessante Artikel.

**Informieren Sie sich auch irgendwo speziell, was das Wetter betrifft?**

Beim Wetter kann ich eh nur schauen, wie es wirklich bei uns ist. Mittlerweile haben wir mit Mikroklimata zu tun. Bei der Dürreversicherung gibt es von Seiten der Bauern Kritik, was die Messpunkte betrifft. Da gibt es z.B. einen Messpunkt, wo sich die Wolken stauen und es einen Niederschlag gibt. 5 km weiter regnet es aber schon nicht mehr. Wir haben manchmal um 200 mm weniger Niederschlag als die Kollegen.

**Was berücksichtigen Sie für zukünftige Entscheidungen am Betrieb?**

Hauptfaktor ist für mich immer die Bewässerung. Habe ich also eine Pflanze, die ich bewässern muss und kann ich bewässern? Wie schaut es mit dem Wasserhaushalt aus. Das hat Auswirkungen beim Acker, den ich kaufen oder pachten möchte. Habe ich Zugriff auf Wasser, regnet es dort mehr? Ich bin sicher, dass der Bewässerungsbedarf noch stark steigen wird. Im Sommer hat es schon Jahre gegeben, wo sich die Maispflanzen nicht einmal mehr bestäubt haben. Mit Wassergaben und Verdunstungswärme kann man da ein bisschen gegensteuern.

Zweiter Punkt ist natürlich auch die Entfernung. Ich will keine 2 Stunden zu einem Acker fahren. Hauptfaktor ist aber sicher die Frage, ob ich bewässern kann.

Ob ich ein Geld für die Kultur bekomme, sowieso. Das ist eh klar.

Alles muss natürlich auch in die Fruchtfolge und die biologische Landwirtschaft hineinpassen.

Letzten Herbst habe ich auf Mallorca gesehen, dass dort alles mit kleinen Regenwasserzisternen neben den Feldern bewässert wird. Das habe ich mir auch schon überlegt und würde gerne ausprobieren, dass man einfach nahe der Flächen Zisternen anlegt, Regenwasser sammelt oder auch kontinuierlich eine geringe Menge Grund- oder Oberflächenwasser hineinpumpt. Dann hat man später keinen Engpass mehr, wenn es zur Bewässerung kommt. Das ist sicher eine sehr gute Möglichkeit.